Lyrik-Empfehlungen 2020

10× deutschsprachige Lyrik

10× internationale Lyrik in Übersetzung

Lyrik-Empfehlungen 2020

Welche Gedichtbücher sind besonders empfehlenswert?

Lyrikexpertinnen und -experten haben zehn deutschsprachige und zehn ins Deutsche übersetzte Gedichtbände ausgewählt, die sie begeistern und die sie Leserinnen und Lesern ans Herz legen wollen. Beachtet wurden Neuerscheinungen von Anfang 2019 bis März 2020.

In diesem Jahr stammen die Empfehlungen von Nico Bleutge, Nora Bossong, Florian Kessler, Michael Krüger, Kristina Maidt-Zinke, Christian Metz, Marion Poschmann, Joachim Sartorius, Daniela Strigl und Uljana Wolf.

Die Lyrik-Empfehlungen werden zur Leipziger Buchmesse veröffentlicht und zum Welttag der Poesie, am 21. März, in über 100 Buchhandlungen und Bibliotheken präsentiert.

Ein gemeinsames Projekt von: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Stiftung Lyrik Kabinett, Haus für Poesie, Deutscher Bibliotheksverband und Deutscher Literaturfonds.

www.lyrik-empfehlungen.de

Deutschsprachige Lyrik

Gerhard Falkner Schorfheide. Gedichte en plein air
Karin Fellner eins: zum andern
Barbara Hundegger [anich. atmosphären. atlas]
Lisa Jeschke Die Anthologie der Gedichte betrunkener Frauen
Maren Kames luna luna
Uwe Kolbe Die sichtbaren Dinge
Georg Leß Die Hohlhandmusikalität
Philipp Luidl das wort beim wort genommen
Arne Rautenberg permafrost
Thien Tran (hg. von Ron Winkler) Gedichte

Empfehlung von Joachim Sartorius

Gerhard Falkner **Schorfheide. Gedichte en plein air**

Berlin Verlag, Berlin 2019, 128 Seiten, 22 Euro.

Gerhard Falkner will nach eigenem Bekunden Naturgedichte schreiben, die mit den Naturgedichten der letzten Jahrhunderte nicht mehr viel zu tun haben. Aber einige wichtige Bezugspunkte hat er doch: die Naturphilosophie von Friedrich Schlegel, Annette von Droste-Hülshoff und Paul Celan. Mit diesem Rüstzeug und nach unzähligen Wanderungen durch das *Schorfheide* genannte Fluss- und Moorgebiet bei Berlin, »Schwimmblattgesellschaften« beobachtend, schafft er frische, funkelnde Gebilde, in denen sehr persönliche Reflexionen über das Gedicht und seine Entstehung eingeschlossen sind. »Alles ist süß, vergeblich und digital«, heißt es in einer Gedichtzeile, und sie benennt genau die drei Eckpunkte, zwischen denen sich Falkner meisterlich bewegt: zum einen die romantische Verheißung, zum anderen die dem Unterfangen innewohnende Melancholie und schließlich die Zersetzung der Tradition durch digitale Welten. Aber auf der Zunge zergehen die Gedichte wie prickelndes Peppermint.

Empfehlung von Christian Metz

Karin Fellner **eins: zum andern**

parasitenpresse, Köln 2019, 67 Seiten, 10 Euro.

eins: zum andern nimmt vom Titel an den Rhythmus des binären Codes an. Aber was im Digitalen jenseits der Eins null und nichtig ist, wird bei Karin Fellner versiert und gewitzt zur vielfältigen Welt des Anderen ausgearbeitet. Der 1970 in München geborenen Lyrikerin ist mit ihrem fünften Gedichtband ein großer Wurf gelungen. Alle sechs Zyklen bestechen gleichermaßen durch ihre poetische Qualität. Gekonnt arbeitet Fellner mit Techniken der Verschränkung und Überlagerung und tastet sich so vor bis zum Unerforschten, Ungesagten, Unbekannten: »magst du aufmachen, dich oder mich, und wohin, fragst du vielleicht, / gibt es Schlüssel, er- oder entschließt sich Sinn, umzugehen, womit?« Einzelne Sätze, Satzglieder, Wörter oder Wortpartikel schieben sich auf minimalem Raum ineinander. Lektüre bedeutet, die einzelnen Elemente auseinanderzuschieben und zu entfalten. Das setzt sich bis zu einzelnen Silben fort. Auf diese Weise sagen Fellners Verse »eins und 's andere zugleich: ›Du bist mein Ko.‹ / (ergänze: -sen, -libri, -bold.)« Ko-misch ist dieser Band zu allem anderen auch noch.

Empfehlung von Daniela Strigl

Barbara Hundegger **[anich. atmosphären. atlas]**

Haymon, Innsbruck/Wien 2019, 208 Seiten, 19,90 Euro.

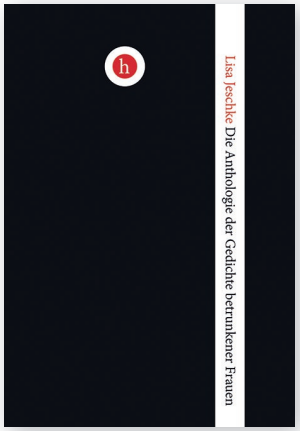
Ist das möglich – eine Biographie in Gedichten? Ein historisches Porträt als poetische Vergegenwärtigung? In ihrem neuen Buch tritt Barbara Hundegger den Beweis an. Peter Anich (1723–1766) war Bauer und Drechsler und wurde mit seinem *Atlas Tyrolensis* zum bedeutendsten Kartographen des Habsburgerreiches. Zunächst als Autodidakt, dann als Schüler eines Innsbrucker Universitätsprofessors eignete Anich sich mathematische und astronomische Kenntnisse an und wurde als Erbauer von Globen und Taschensonnenuhren bekannt. Hundegger vermisst Anichs erstaunliche geistige und physische Leistung ebenso präzise und sensibel wie die Kluft zwischen seiner Herkunft und den höfischen Kreisen, in die es ihn verschlägt und mit denen er sich herumschlägt: »deine heikle mittellage hoch- / riskant: die sterne stets genau / so nahe wie der harte boden / auf dem deinesgleichen stand«. In epischer Kürze entsteht so der Charakterkopf eines früh erschöpften Aufsteigers.

Empfehlung von Florian Kessler

Lisa Jeschke **Die Anthologie der Gedichte betrunkener Frauen**

hochroth, München 2019, 56 Seiten, 8 Euro.

»WOOOOOOAAAAAAAAAAAA / Wir werdens fucking lieben«! Was hier wild und aggressiv und lustvoll und ständig verschieden von allem davor Gesagten auf den Seiten steht, ist laut dem Bandtitel eine Anthologie, eine Sammlung. Bloß, dass das Gesammelte nun wirklich lieber frenetisch betrunken alle Formvorgaben zerfetzt, zersprengt, überschreitet und unterläuft, als sich hübsch freundlich einfügen oder kategorisieren zu lassen. Lisa Jeschkes Gedichte sind bis in die wechselnden Schriftgrößen hinein Angriffe auf jegliche Systematik – und darin mehr als angemessen für eine Gesellschaft, in der größtmögliche politische Energien auf das Beschwören vermeintlich wahrer schützenswerter Ordnungen verwendet werden. Diese lustvoll geschredderten Dichtungs-Blablas, Kritik-Gesänge, Fuck-Ups, Trotzbemerkungen, Theoriesplitter, Feminist Letters, Wutbrüller, trunkenen Glücks-Exzesse halten gegen alles, was allzu produktiv und richtig machend zählt – und das in diesen autonomen Zeilen so lustig wie angemessen böse. »Es lebe der König nicht!«



Empfehlung von Nico Bleutge

Maren Kames **luna luna**

Secession, Zürich 2019, 109 Seiten, 35 Euro.

In einem Video der Londoner Independent-Band *The Big Moon* sieht man vier Frauen, die müde, erschöpft fast, auf ihren Instrumenten spielen. Doch plötzlich kippt die Stimmung: Farbbomben explodieren, alles wird pink und grün, und Glitterschnipsel regnen ins Studio. So ähnlich kann man sich diesen Gedichtband vorstellen. Maren Kames schickt ihre Sprecherin einmal rund um die Welt. In einem silbern schimmernden Raumanzug steht sie in London vor dem Rollfeld und sagt: »ich bin circa in der mitte entzweigebrochen / und nicht wieder heil geworden.« Den bitteren Befund spielt sie in Wort- und Lautverwandlungen durch. Aber Ottos Mops kotzt hier nicht, sondern fragt: »ho? // mödchen?« »wieso kann ich das so gut versto o hen?« *luna luna* ist ein Buch voller Sprachlust, aller Skepsis zum Trotz. Kames schreddert Songtexte von Bon Iver bis zu Helene Fischer, übersetzt sie bewusst flapsig und wünscht sich als Begleitung auf ihrer »safari« einen fingernagelgroßen blauen Elefanten. Liebe im »mondgebiet«, Liebe im Sturz.

Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

Uwe Kolbe **Die sichtbaren Dinge**

Poetenladen, Leipzig 2019, 72 Seiten, 18,80 Euro.

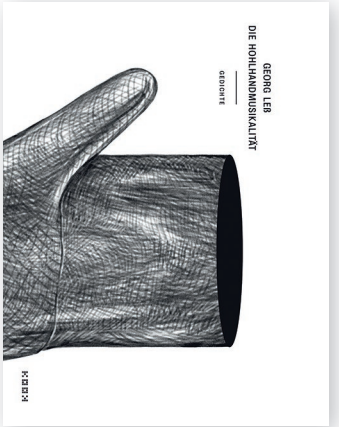
»Dies ist kein Beitrag zur Gegenwartslyrik«, heißt es in einem der Gedichte. Das mag als Ironie verstanden werden und bedeutet doch, dass der Autor sich in diesem Moment gegen den Strom stellt. Während große Teile der Gegenwartslyrik von überbordender Komplexität und Selbstreferenzialität leben, hat Uwe Kolbe, der längst auf eine hochproduktive Dichterlaufbahn zurückblicken kann, sich auf *Die sichtbaren Dinge* besonnen: An ihnen will er, im Sinne eines Mottos von Ralph Waldo Emerson, die Worte wieder »festmachen«. In der strengen Form von vier Dutzend Achtzeilern, dabei frei schaltend und waltend mit Rhythmus und Reim, übt er sich in der Kunst der poetischen Entschlackung und erprobt, wie viel Tiefe sich aus Schlichtheit und Konkretion gewinnen lässt. Zu den ›Dingen‹ zählen hier auch Zustände, Erfahrungen, Begriffe oder Erkenntnisse: Kolbe bindet sie mit leichter Hand an Naturphänomene, Alltagssituationen und andere Erscheinungen der sinnlichen Welt, sodass man sie buchstäblich zu ›sehen‹ meint. Ein Band zum Atemholen in der ubiquitären Wörterflut.

Empfehlung von Nora Bossong

Georg Leß **Die Hohlhandmusikalität**

kookbooks, Berlin 2019, 93 Seiten, 19,90 Euro.

Diese Gedichte schlagen Haken. Die Anatomie der Sprache und der Kampf mit dem Korpus wechseln in Georg Leß' Gedichtband mitunter die Seiten. Die Bildwelten sind so klar wie überraschend, und man staunt, wie fein durchkomponiert der Klang ist, was aus minimalen Bedeutungsverschiebungen entsteht. Geschöpft wird aus Traditionen von Georg Trakl bis zu Horrorfilmen wie *Les Diaboliques*. Es liegt oft ein feiner Humor in den Zeilen, und einige bleiben hängen wie ein Evergreen. Aber wieder ein Haken, denn »gerade Strecken sind uns nicht gegeben«.



Empfehlung von Michael Krüger

Philipp Luidl **das wort beim wort genommen**

Maro, Augsburg 2019, 176 Seiten, 20 Euro.

Philip Luidl gehörte zu den ganz Stillen im Lande. Ihn hat kaum je eine Einladung erreicht, aus seinen Werken vorzulesen, einen Preis hat er auch nicht erhalten, nur in wenigen Anthologien ist er zu finden. Nun hat sein Verlag, Maro in Augsburg, fünf Jahre nach dem Tod des Dichters einen schönen Band seiner gesammelten Gedichte veröffentlicht. Luidl war Typograph und Typographiehistoriker, und etwas von diesem präzisen Gewerbe ist auch in seinen Gedichten am Werk. Sie sind kurz, lakonisch, jedem Pathos abhold. Beispiel: »Abend«: »Im bach / wäscht die weide / ihr bild // Und der tag / nimmt den horizont / von der leine // Unterm strich den / die krähe zieht / stehe auch ich«. Wie oft ist der Dichter wohl bei dieser Weide gestanden, um den einen Moment zu erleben? Und hat es ihn Mühe gekostet, auf den Endreim in den drei letzten Zeilen zu verzichten? Dass er es tat, spricht sehr für das gute Ohr des Dichters.

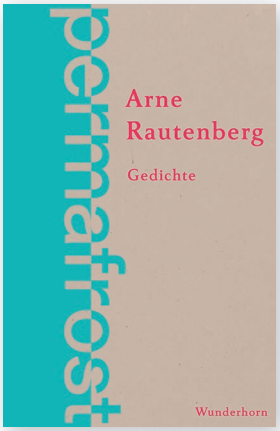
Luidls Gedichte sind das Ergebnis langen, andauernden Schauens. Er hat sich Zeit genommen, um diese 200 Seiten zu füllen. Und man braucht Zeit, ihre Schönheit zu entdecken: »MEIN schuh der / erste abdruck im schnee // Der tod will / seine grösse wissen / wenn er die wege räumt // Verse schaufelt er frei / und nichts ängstigt ihn mehr / als ein gedicht«.

Empfehlung von Marion Poschmann

Arne Rautenberg **permafrost**

Wunderhorn, Heidelberg 2019, 88 Seiten, 20 Euro.

Unter der spielerischen Oberfläche dieser Gedichte liegt ein existentieller Ernst, der sich mit dem Verschwinden, der Vergänglichkeit, der ständigen Veränderung konfrontiert. Die Dinge bleiben nicht, wie die Gewohnheit sie gerne hätte, und auch nicht die Lebewesen, die Menschen. Angst kann daraus erwachsen, Gewalt, ein destruktives politisches Handeln. Sich dies ohne Illusionen anzuschauen macht die Kraft dieser Texte aus, keinen falschen Trost zu suchen in der Imagination, sondern den Einzelheiten, den flüchtigen Begebenheiten ihr Recht zu lassen und sie damit zu Ereignissen zu machen. *permafrost* ist eine Erinnerungstechnik, die die fließende Welt zu bannen und zu bewahren sucht, indem sie einen Eispanzer um das Vergangene legt. Und so gelingt es tatsächlich, diese Welt noch einmal festzuhalten, vorzuzeigen, in ihrer Nähe zu bleiben, weiterzulieben. Radikal und anrührend, freundlich, wahrhaftig.



Empfehlung von Uljana Wolf

Thien Tran **Gedichte**

Herausgegeben von Ron Winkler.
Elif, Nettetal 2019, 145 Seiten, 20 Euro.

»schreibe an www.adolblkghdlydlbjlöö.com / Lebenslauf ist nicht erforderlich. Passfoto ist nicht erforderlich. (…) alle sind willkommen / alle Mutanten. alle Klone. alle Hubschrauberpiloten / alle Blinden unter uns.« Thien Tran war 2008 aufsehenerregender Gewinner des Open Mike, veröffentlichte 2009 sein Lyrikdebüt *fieldings* im Verlagshaus Berlin. Ein Jahr später schied der Lyriker in Paris aus dem Leben. Dank der von Ron Winkler behutsam edierten Ausgabe seines Werks im verdienstvollen Elif Verlag sind wir in der schnippischen, postmodernen, melancholischen, witzigen, von Novelle Vague, Fluxus und Techspionen bevölkerten Zeitgenossenschaft Thien Trans unbedingt willkommen. Sie braucht uns und wir – das wird mit diesem Band klar – brauchen sie, ihre Tableaus, alles »Teilmengen mit der seltenen Fähigkeit überaus lebendig / oder eigenständig zu sein«.

Internationale Lyrik in Übersetzung

Etel Adnan Sturm ohne Wind
Szilárd Borbély Berlin Hamlet
Anne Carson Rot. Zwei Romane in Versen
Terje Dragseth Bella Blu
Athena Farrokhzad Bleiweiß
Fabjan Hafner Erste und letzte Gedichte
Aras Ören Berliner Trilogie
Koleka Putuma Kollektive Amnesie
Barbara Schwepcke und Bill Swainson (Hg.) Ein neuer Divan
Jo Shapcott Mein Leben im Schlaf

Empfehlung von Uljana Wolf

Etel Adnan **Sturm ohne Wind**
Gedichte | Prosa | Essays | Gespräche

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Hanna Mittelstädt
und Klaudia Ruschkowski, aus dem Englischen und Französischen
übersetzt von den Herausgeberinnen und anderen.
Edition Nautilus, Hamburg 2019, 560 Seiten, 38 Euro.

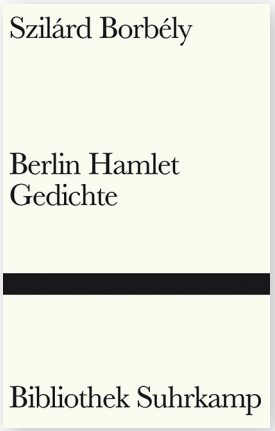
Mit *Sturm ohne Wind* gibt es endlich ein wunderbar rastloses Etel-Adnan-Lesebuch im Nautilus Verlag, übersetzt und zusammengestellt von Hanna Mittelstädt und Klaudia Ruschkowski. Die Gedichte und Poeme der in Beirut geborenen, in Frankreich und Kalifornien ansässigen, mehrsprachigen Dichterin, Malerin und Essayistin muss man im Kontext ihrer lyrischen Prosa und Aufsätze lesen. Man lernt: »Maler haben ein Wissen, das über die Sprache hinausgeht.« Und man verlernt es gleich wieder, denn Dichterinnen, die Maler sind, schreiben jenes Wissen, das sich nicht gehört, der Sprache wieder ein. Den Sprachen, muss es besser heißen. »In der Zwischenzeit spüre ich, dass ich nirgends sesshaft geworden bin, (…) ich lebe vielmehr auf der Welt, überall.« Ob Pfauenfeder oder offenes Kabel, Adnans assoziative Schreibweise entzündet sich am Konkreten und tastet sich ins Ungewisse vor, das zum Fragen und Verlernen einlädt: von Frieden, Krieg, von Grenzen zwischen Genres, Ländern, Sprachen.

Empfehlung von Michael Krüger

Szilárd Borbély **Berlin Hamlet**

Aus dem Ungarischen übersetzt
und mit einem Nachwort von Heike Flemming.
Suhrkamp, Berlin 2019, 201 Seiten, 24 Euro.

»Die Erfahrung der Kunst zerstört oder, zurückhaltender formuliert, hebt die Mythen von Wissenschaft, Modernität und Fortschritt auf, versieht sie mit Fragezeichen.« Selbstbewusst nimmt der ungarische Dichter und Denker Szilárd Borbély, der sich 2014 das Leben nahm, seinen Platz in der Kette derer ein, die Poesie als bewusste Fortsetzung einer uralten Welt- und Seelenerkundung verstehen. Zwei Zyklen hat Heike Flemming übersetzt und herausgegeben, die Borbélys poetische und intellektuelle Kraft zeigen: *Berlin Hamlet* nimmt berühmte Berlin-Texte auf, von Kafka bis Walter Benjamin, und beleuchtet die Streifzüge des Dichters durch Berlin: »Reisen macht einsam, / sagen die, die heimkehren können zu denen / die sie lieben. Ich habe kein Zuhause, / ich tausche die Stationen meines Wanderns gegen Worte.« Der zweite Zyklus verdankt seine Entstehung einem Gewaltverbrechen, dem die Eltern des Dichters im Jahr 2000 zum Opfer fielen. Borbély widerstand der Versuchung, nun eine Art ›Erklärung‹ dieser unbegreiflichen Tat zu geben. Stattdessen schrieb er ein Triptychon über den Tod, das in seiner Eindringlichkeit einmalig ist: »Denn des Menschen Leben ist ein einziges / Stossgebet, das Gottes Ohr sucht.« Ein Buch, mit dem man nicht an ein Ende kommt.

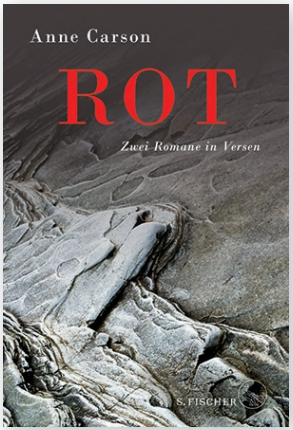


Empfehlung von Joachim Sartorius

Anne Carson **Rot. Zwei Romane in Versen**

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Anja Utler.
S. Fischer, Frankfurt am Main 2019, 320 Seiten, 24 Euro.

Das Werk der kanadischen Gräzistin Anne Carson weist eine Härte, eine Unnachgiebigkeit auf, die uns ›griechisch‹ vorkommt, vielleicht weil große Gefühlsregungen drastisch-körperlich ausgemalt und Ideen und Personen über Jahrtausende hinweg ungewöhnlich kühn kurzgeschlossen werden. Michael Ondaatje nannte »Die Autobiographie von Rot« ein »herrliches Bastardbuch, eine seltsame und ehrgeizige Brücke zwischen antiken Texten und zeitgenössischer, autobiographischer Poesie«. Der Roman zeichnet zentral die unglückliche Jugend von Geryon nach, einem rotgeflügelten Monster, uns vor allem durch die zehnte Arbeit des Herkules bekannt, der das Ungeheuer tötet und seine roten Rinder raubt. Carson entspinnt daraus eine unbändige, laszive, verrückte Liebesgeschichte zweier Halbwüchsiger in einem unbestimmten Heute. Die Übersetzerin Anja Utler zeigt nicht nur einen sechsten Sinn für die Klangregister und Textsorten des Originals, sondern findet auch für die besondere Form des Fortsetzungromans, *Rot Doc* > mit seinen zentriert gesetzten Kurzversen, eine bravouröse Lösung.



Empfehlung von Nico Bleutge

Terje Dragseth **Bella Blu. Handbuch für den Weltraum**

Aus dem Norwegischen übersetzt
von Tone Avenstroup und Bert Papenfuß.
gutleut, Frankfurt am Main 2019, 132 Seiten, 24 Euro.

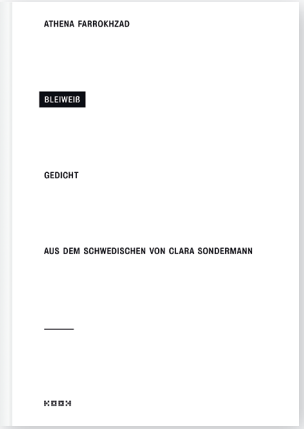
Das Raumschiff *Bella Blu* besteht ganz aus Sprache. Hier gibt es »Herzschlag im Headset« zu entdecken oder Hunde mit selbstleuchtendem Fell. Mit einer Geschwindigkeit von 17 Kilometern pro Sekunde bewegt es sich durch das All. Sein Treibstoff sind Substantive, die der norwegische Autor Terje Dragseth aus seinen früheren Gedichtbänden extrahiert und gesampelt hat. Zugleich folgt *Bella Blu* der Route anderer Science Fiction-Bücher. Im Logbuch sind Sätze über das Schreiben und die vermeintliche Wirklichkeit genauso verzeichnet wie trennscharfe Beobachtungen: »Die Insekten haben Wasser auf dem schwarzen Panzer. Wie Öltropfen.« Dazu ist dem Buch eine kapitalismuskritische Perspektive eingezogen. Tone Avenstroup und Bert Papenfuß haben Dragseths Sätze in ein selbstleuchtendes Deutsch übertragen, das von seinem intensiven Rhythmus lebt. Obwohl das Schiff durch den Raum rast, ist in dieser wundersamen Welt der Wörter alles gleichzeitig da.

Empfehlung von Christian Metz

Athena Farrokhzad **Bleiweiß**

Aus dem Schwedischen übersetzt von Clara Sondermann.
kookbooks, Berlin 2019, 72 Seiten, 19,90 Euro.

Was macht eine marxistisch geprägte, iranische Familie an ihrem ersten Weihnachten in Schweden? »Janssons-Versuchung« zubereiten und so tun, als sei die Deko-Verteilung im Zimmer tatsächlich ihr Problem. In Athena Farrokhzads Langgedicht *Bleiweiß* bedeutet Flucht, die eigene Heimat hinter sich zu lassen, seine prägenden Sichtweisen mit sich zu bringen und sie am neuen Ort neu auszubalancieren. Mutter, Vater, Bruder, Onkel, Großmutter lässt die Lyrikerin zu Wort kommen. Deren Aussagen aber verflechten sich zu keinem Gespräch, sondern bleiben isolierte Maximen und Ratschläge: »Meine Mutter sagte: Besser träumt man tot zu sein / als an all den Träumen zu sterben die einen erfinden«. Die Tochter der Familie kommt kein einziges Mal zu Wort. Über sie wird geredet, ihr gelten die Familienweisheiten. Wobei sie als Komponistin des mehrstimmigen Familienstücks dennoch alle Fäden in der Hand hält. Dank der konzisen, klaren Übersetzung von Clara Sondermann ist dieses faszinierend eindringliche, hellsichtige Familienbild jetzt auch im Deutschen zu entdecken.



Empfehlung von Daniela Strigl

Fabjan Hafner **Erste und letzte Gedichte**

Slowenisch – Deutsch.
Herausgegeben und übersetzt von Peter Handke.
Suhrkamp, Berlin 2020, 120 Seiten, 20 Euro.

»Was ist schön? Bin / manchmal klar, und / sehe scharf. Bin manchmal / Kind, und's tut mir weh.« Gewöhnlich übersetzte der Kärntner Slowene Fabjan Hafner seine Gedichte selbst, diese ganz frühen und ganz späten hat nun Peter Handke ins Deutsche übertragen, so schlicht wie möglich, so vielgestaltig wie nötig. Der leidenschaftlich kontaktstiftende Dichter, Übersetzer, Literaturwissenschaftler Hafner, der 2016 noch nicht fünfzigjährig aus dem Leben schied, hat es früh, als Teenager schon, mit dem Schmerz und der Dunkelheit aufgenommen, ohne die die Schönheit für ihn nicht zu haben war. Keine Pose der Ausgesetztheit findet sich hier, kein »Lyrikspiel«, sondern der Ernst der letzten Dinge, eine »zarte und stille – aber eben, weil zart, nicht stumme, nicht sprachlose – Angst« (Handke). Im Gedicht verabreicht als bitter-konzentrierte Arznei: »Hast alles abgeschüttelt / bist übervoll von Leere // Daß doch die Nacht dir wiederkehre / dunkler Tunnel / auf dem Rückweg // hin zu dir«.

Empfehlung von Florian Kessler

Aras Ören **Berliner Trilogie. Drei Poeme**

Aus dem Türkischen übersetzt von H. Achmed Schmiede, Johannes Schenk, Jürgen Theobaldy und Gisela Kraft.
Verbrecher, Berlin 2019, 232 Seiten, 22 Euro.

»Das Jahrhundert, in dem ich lebe, / hat mich so gemacht: / geboren 1963 in Kayersi, / Wohnort: Berlin-Kreuzberg«. Die hier spricht, heißt Emine, wer aber zugleich durch sie hindurch im Rollengedicht auch spricht, ist der Dichter Aras Ören. Seit 1969 wohnhaft in Berlin, dichtend auf Türkisch, im Blick die bis zu seinen Gedichtbänden nahezu unbeschriebene Welt der aus der Türkei nach Deutschland gekommenen Menschen, erzählt Ören in klaren Versen und leuchtenden Bildern unzählige Lebensläufte, springt seinen widersprüchlichen, komplizierten Figuren förmlich in die Köpfe, lässt sie verschiedenste Geschichten von Arbeit und Alltag irgendwo zwischen Migration und universalem Dahintreiben durchleben. Der Verbrecher Verlag hat die schon in den siebziger Jahren berühmten Texte jetzt in einer Neuausgabe vorgelegt: ein Geschenk an die Idee, den Kanon der deutschen literarischen Grundbücher zu erweitern – und dabei zu staunen über die wunderschönen, traurigen, wichtigen Geschichten und Bilder, die jemand vor über vierzig Jahren ganz unbekümmert um irgendeinen Kanon in die Welt hineinschrieb.

Empfehlung von Nora Bossong

Koleka Putuma **Kollektive Amnesie**

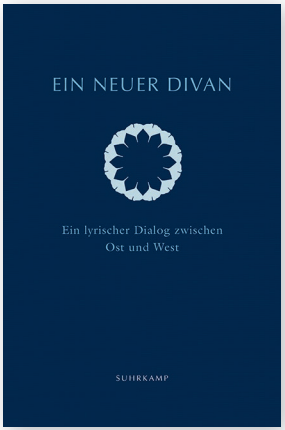
Englisch – Deutsch. Übersetzt von Paul-Henri Campbell.
Wunderhorn, Heidelberg 2020, 204 Seiten, 22 Euro.

Dinge gehen kaputt, dann kann man sie reparieren, und auf das Sterben folgt die Auferstehung. Aber wenn etwas verloren geht, dann … Dann gnade dir Gott. Koleka Putumas Gedichte öffnen den Blick dafür, dass »neu« Angst bedeuten kann, nicht etwa, weil man die Veränderung fürchtet, sondern weil die Mittel nicht reichen, weil die Geschichte noch immer verletzt und sich in den Körper eingeschrieben hat. Putuma dichtet Zeilen zwischen queerer Lust und Levitikus 20:13, zwischen kolonialer Vergangenheit und einer Gegenwart, aus der Sauerstoffmasken fallen. Wir fallen mit.

Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

Barbara Schwepcke und Bill Swainson (Hg.) **Ein neuer Divan. Ein lyrischer Dialog zwischen Ost und West**
Originalsprachen – Deutsch. Übertragen von mehreren Übersetzern.
Suhrkamp, Berlin 2019, 228 Seiten, 30 Euro.

Im Jahr 1819 eröffnete Goethe mit seinem *West-östlichen Divan*, inspiriert durch die damals gerade aus dem Persischen übersetzten Dichtungen des Hafis, den lyrischen Dialog zwischen Orient und Okzident. In den beigefügten »Noten und Abhandlungen« erwähnte er einen zukünftigen *Divan*, mit dem Poeten und Gelehrte das Werk einst weiterführen und vollenden würden. Zweihundert Jahre später liegt nun *Ein neuer Divan* vor: Thematisch angelehnt an die zwölf Bücher der Goethe-Sammlung haben 24 Lyrikerinnen und Lyriker, je zwölf aus dem ›Westen‹ und aus dem ›Osten‹, Gedichte in ihrer Muttersprache geschrieben, und eine Reihe deutschsprachiger Autorinnen und Autoren, darunter Nora Bossong, Elke Erb, Marion Poschmann, Monika Rinck und Lutz Seiler, haben sie – zum Teil nach Interlinearübersetzungen – ins Deutsche übertragen oder vielmehr nachgedichtet. Ergänzt um vier Essays zur Übersetzungstheorie und zum interkulturellen Dialog, bezeugt diese vielstimmige Anthologie in elf Sprachen die grenzüberwindende Kraft der Poesie, die Horizonte sprengen kann.



Empfehlung von Marion Poschmann

Jo Shapcott **Mein Leben im Schlaf**
Englisch-Deutsch. Ausgewählt und übersetzt von Jan Wagner.
Hanser Berlin, Berlin 2020, 136 Seiten, 19 Euro.

Der Körper spielt die Hauptrolle in diesen Gedichten, und zwar explizit der weibliche Körper. Wir haben es mit einem so forschen wie feinsinnigen lyrischen Ich zu tun, das das Projekt verfolgt, für alle Empfindungen eine neue, genauere, persönlichere Formulierung zu finden, um sie sich so erst wirklich zu eigen zu machen. Identität, so der Erkenntnisgewinn, ist nichts Festes, im Gegenteil kann sich ein lyrisches Ich mit der Sprache verwandeln, Tier werden etwa, ein widerständiges Potential, Sand im Getriebe der Macht. Es ist dieser kritische Eigensinn, der die Voraussetzung schafft für jede Art von Freiheit: um dann wieder dem Gegenüber mit großer Zärtlichkeit zu begegnen, mit ungewöhnlicher Offenheit, Freude. Jan Wagner gelingt es, diese Bewegungen elegant und treffend nachzuvollziehen. Renitent, witzig, ausnehmend intelligent.

Die Empfehlenden

NICO BLEUTGE (1972)
Lyriker und Kritiker

NORA BOSSONG (1982)
Lyrikerin und Prosaautorin

FLORIAN KESSLER (1981)
Journalist und Lektor

MICHAEL KRÜGER (1943)
Lyriker und Prosaautor

KRISTINA MAIDT-ZINKE
Literatur- und Musikkritikerin

CHRISTIAN METZ (1975)
Literaturwissenschaftler und Kritiker

MARION POSCHMANN (1969)
Lyrikerin und Prosaautorin

JOACHIM SARTORIUS (1946)
Lyriker, Herausgeber und Übersetzer

DANIELA STRIGL (1964)
Literaturwissenschaftlerin, Essayistin und Kritikerin

ULJANA WOLF (1979)
Lyrikerin, Übersetzerin und Essayistin

DEUTSCHE AKADEMIE FÜR SPRACHE UND DICHTUNG

Deutsche Akademie
für Sprache und Dichtung
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
sekretariat@deutscheakademie.de
www.deutscheakademie.de

LYRIK KABINETT

Stiftung Lyrik Kabinett
Amalienstraße 83 a
80799 München
info@lyrik-kabinett.de
www.lyrik-kabinett.de

Haus_
für___
Poesie

Haus für Poesie
Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)
10435 Berlin
mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org

dbv deutscher bibliotheks verband

Deutscher Bibliotheksverband
Fritschestraße 27–28
10585 Berlin
dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de

Deutscher Literaturfonds

Deutscher Literaturfonds
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
info@deutscher-literaturfonds.de
www.deutscher-literaturfonds.de

www.lyrik-empfehlungen.de

GESTALTUNG: FRIEDRICH FORSSMAN
DRUCK: PH. REINHEIMER GMBH, DARMSTADT